

claim for dignity.

Bericht der Entwicklungshilfe NGO Claim for Dignity e. V.

Jahr XII – Nr. 2

Zeitschrift für Mensch und Soziales - Kunst und Kultur - Natur, Umwelt und Technik

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

als im Jahre 2000 zwei unserer Freunde aus Südafrika zurückkamen, konnten wir nicht ahnen, welchen Weg wir im Laufe der Zeit mit unserem Verein *Claim for Dignity* beschreiten würden. Ein Weg, bei dem wir immer wieder Neues erfahren durften, der uns aber auch immer wieder herausforderte, der Wirklichkeit zu begegnen und dementsprechend zu handeln.

Voll Demut durften wir dabei Menschen begegnen, die trotz ihres tagtäglichen Kampfes ums Überleben ihre Fröhlichkeit und Würde bewahrt haben und uns zudem auch noch mit ihrer Freundschaft beschenken. Diese tiefgreifende Erfahrung lies uns als Verein, aber auch ganz persönlich als Menschen wachsen.

Während der letzten Jahre begleiteten und begegneten uns stetig neue Gesichter. Junge Erwachsene starteten mit uns in ihr Soziales Jahr, engagierte Schüler und Lehrer arbeiteten Hand in Hand mit uns an der Umsetzung von Schulprojekten und Ausstellungen, Wissenschaftler und Forscher unterstützten uns bei unseren technischen Projekten.

Im vergangenen Jahr sind wir jedoch an einem Punkt angelangt, an dem wir uns entscheiden mussten, welchen Weg wir in Zukunft beschreiten wollen. Einige unserer Freunde haben daraufhin einen eigenen Verein gegründet, der sich das Ziel gesetzt hat, die Entsendung von jungen Menschen in ihr Soziales Jahr weiter auszubauen. Auch wenn *Claim for Dignity* weiterhin als Entsendeorganisation bei *weltwärts*, dem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, gelistet ist, sind wir zu der Entscheidung gelangt, uns wieder auf unsere ureigentlichen Ursprünge zu konzentrieren.

So möchten wir unsere bisherigen Erfahrungen in Natur, Umwelt und Technik, bei kulturellen Begegnungen oder in sozialen Aspekten über alle Länder und Kulturen hinweg weiter vertiefen. Gemeinsam wollen wir mehr erfahren, was uns als Mensch wirklich berührt und ausmacht.

In dieser Ausgabe unserer Vereinszeitschrift berichtet André Stephan, der uns schon im Jahr 2001 bei unserem ersten Projekt „Kirchenbau in Südafrika“ unterstützte, von seiner Arbeit im Norden des Landes. Außerdem erfahren Sie mehr über unser soziales Engagement in Peru, die Zusammenarbeit mit dem Melanchthon-Gymnasium Bretten zum Thema „Wasser aus Nebel“ und unseren Einsatz für ein respektvolles Miteinander der Generationen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und würden uns freuen, Sie auf einer unserer Veranstaltungen persönlich begrüßen zu dürfen.

Herzlichst, Ihre CfD-Vorstände

Annette Simon Sabine Schliep Michael Schliep



Peru: Gesunder Start in den Schultag Bilderausstellung finanziert tägliches Schulfrühstück

von Daniela Heblik und Sarah Ament

Sarah Ament hat ihren Freiwilligendienst in der peruanischen Andenstadt Arequipa geleistet. An der Grundschule *Villa Independiente* unterstützte sie die peruanischen Lehrkräfte und erteilte Englischnachhilfe. Ihre Bilderausstellung finanziert den Schülerinnen und Schülern ein Schulfrühstück.

Ein gesundes Frühstück fehlt

„Ich habe oft beobachtet, dass die Schülerinnen und Schüler der Grundschule sich von dem Geld, das sie von ihren Eltern für ein Frühstück im Schulkiosk erhalten haben, lediglich Süßigkeiten kauften. So fiel es vielen von ihnen schwer, sich im Unterricht zu konzentrieren“, berichtet Sarah, die die Lehrkräfte der Grundschule *Villa Independiente* im Unterricht unterstützte. Als ein Junge in einer Unterrichtsstunde in Ohnmacht

fiel, weil er weder Abendessen noch Frühstück gegessen hatte, erkannte Sarah die Schwere des Problems. „Mir kam eine Idee: Ich wollte Fotos sowie Geschichten der Schülerinnen und



Sarah Ament engagiert sich für ihre Schützlinge.

Schüler sammeln, um eine Ausstellung in meiner ehemaligen Schule in Deutschland zu organisieren und so um Spenden für ein Schulfrühstück zu werben. Der Direktorin der peruanischen Schule gefiel die Idee und es konnte losgehen“, berichtet die Rückkehrerin. Sie nahm Fotos von den Kindern auf, sammelte kleine Geschichten und Bastelarbeiten von ihnen und führte Interviews mit Müttern und Lehrkräften.

Die Ausstellung wird zum Erfolg

Nachdem 25 Bilder auf CD gebrannt nach Deutschland verschickt und von Sarahs Entsendeorganisation *Claim for Dignity* entwickelt und auf Leinwände geklebt wurden, fand in Esslingen am Neckar die Eröffnungsfeier der Fotoausstellung statt. „Das Ziel der Feier war es, die Ausstellungsbesucher für die Lebensumstände in Peru zu sensibilisieren und Frühstückspaten für die 52 Schülerinnen und Schüler

zu gewinnen. Das haben wir geschafft.“, freut sich Sarah. Von den Spenden wird nun das Schulfrühstück für ein Jahr für alle Schülerinnen und Schüler finanziert.

Wichtig war es Sarah, dass die Kinder

ein nahrhaftes Frühstück bekommen. Deswegen erstellte sie gemeinsam mit einer Ernährungswissenschaftlerin einen Essensplan. „Das Frühstück besteht aus andinen Lebensmitteln wie Quinoa (Andenhirse), Hafer oder Amarant und aus Obst. Außerdem soll es sehr wenig Zucker beinhalten. So lernen die Kinder, wie sie sich gesund ernähren können und dieses Wissen werden sie ihr Leben lang behalten.“, erklärt sie. Das Frühstück wird jeden Morgen vom Hausmeister der Schule und einer Mutter zubereitet.



Sarah ist es wichtig, dass die Kinder ein nahrhaftes Frühstück erhalten.

„Ich kann mich viel besser konzentrieren!“

Die Ausstellung wurde bis jetzt in Esslingen, Tübingen und in Langenau bei Ulm ausgestellt. „Mein Traum wäre es die Ausstellung in weiteren Städten auszustellen. Es gibt Pläne für Spanien und Italien. Wir sind gerade dabei die Ausstellung in mehrere Sprachen zu übersetzen.“, erzählt Sarah stolz. Auch bei den Kindern kommt das Frühstück gut an. Die 13-jährige Celestina erzählt in einem Brief an ihren Frühstückspaten

„Ich bin Schülerin der Grundschule *Villa Independiente* in Arequipa, Peru. Dort bekomme ich jeden Morgen ein Frühstück. In Peru ist das nicht an allen Schulen so. Das Frühstück hilft mir sehr, denn ich

kann mich viel besser konzentrieren. Ich bekomme zwar Zuhause ein Frühstück, aber einige meiner Mitschüler nicht. Deshalb freuen wir uns sehr über das Frühstück.“



Die Ausstellung soll bald auch in anderen Ländern zu sehen sein

Bilder: Sarah Ament, CfD

Erzählen Sie doch mal von sich!

Mit dieser Bitte wandten sich unsere Autoren an SeniorInnen in Panama und Deutschland. Was der 74-jährige Frederico aus Panama und die 106-jährige Stuttgarterin Clara Mack über ihr Leben, ihre Träume und das Älterwerden in unterschiedlichen Kulturen zu berichten haben, erfahren Sie hier.

Panama – Von Orangen und Glück

von Judith Schnurr und Elena Fenchel

Wie heißen Sie?

Ich heiße Frederico.

Wie alt sind Sie?

Ich bin 74 Jahre alt.

Woher kommen Sie?

Aus der Provinz Colon im Land Panama.

Wie sind Sie aufgewachsen?

Ich bin mit 33 Geschwistern groß geworden. Wir hatten ein großes Haus. Mein Vater hatte fünf Frauen und war Viehzüchter. Bei uns Zuhause gab es immer genug zu essen, vor allem Orangen. Wir hatten damals sehr viele Orangenbäume auf unserem Grundstück. Mein Vater hat immer alles gehütet. Er war ein sehr fleißiger und ehrlicher Mann.

Welchen Beruf hatten Sie?

Ich habe keinen Beruf. Ich habe immer als selbstständiger Viehzüchter gearbeitet, was mir sehr gut gefallen hat, denn so war ich unabhängig.

Welche Träume hatten Sie?

Ich mochte es sehr gerne, in die Hauptstadt Panama-Stadt zu gehen. Ich wollte immer ausgehen.

Welche Träume haben Sie jetzt?

Ich will gesund werden und hoffe, dass sie mich hier weiterhin gut behandeln und ich hier im Heim weiterhin unabhängig leben kann.

Was ist für Sie Glück?

Glück bedeutet für mich Gesundheit und das Zusammenleben mit Personen, die mich respektieren, mich gut behandeln und mit denen ich mich wie in einer Familie fühle.

Judith Schnurr und Elena Fenchel haben nach ihrem Abitur im Jahr 2012 ein Freiwilliges Soziales Jahr in El Chorillo, einem der ärmsten Stadtviertel von Panama-Stadt, verbracht. Während ihrer Zeit dort, arbeiteten sie in der sozial engagierten Ordensgemeinschaft *Mercedarios del Chorillo*. Neben anderen sozialen Einrichtungen beherbergt dieser Orden eine Schule, ein Kinder- und Altenheim sowie eine Zahnarztpraxis und eine Bibliothek.



generationenübergreifende Begegnungen im Altersheim des *Mercedarios del Chorillo*

Bilder: Judith Schnurr, Elena Fenchel

Hundert Jahre Leben

Ein Gespräch im *Karl-Olga-Altenpflegeheim Stuttgart*

von Lena Emmerich

Im *Karl-Olga-Altenpflegeheim* in Stuttgart wohnt die 106-jährige Clara Mack. Sie sagt, sie sei ein richtiger Steinbock - Der sagt, was er denkt. Der nicht drumherum redet, der nicht lügt.

Jedoch ist sie der Ansicht, dass sie jetzt alt genug sei, und auch sterben könnte. Denn so alt werde doch eigentlich niemand. Und auch mit der Entwicklung der Menschheit ist sie unzufrieden. Die Welt habe sich um 100.000 Grad gedreht. „Heute wollen sie alle etwas sein und Geld haben. Früher waren die Menschen freundlicher.“ Außerdem werde die Jugend viel zu sehr verwöhnt.

Wir haben sie gebeten ein bisschen aus ihrem Leben zu erzählen. Am Anfang meinte sie zwar, dass es ihr momentan nicht so gut gehe, aber im Laufe des Gespräches wurde sie immer lebendiger, und berichtete uns ihre Lebensgeschichte.

Clara Mack wurde im Jahr 1907 in Göppingen geboren und musste als Kind ihre drei jüngeren Geschwister aufziehen, da ihre Mutter arbeiten musste. Mit ihrem Vater hatte sie Probleme. Bis zur neunten Klasse ging sie auf die Neckarschule und lernte dort auch, mit der Schreibmaschine zu arbeiten. Dann half sie ihrer Mutter im Geschäft, später arbeitete sie bei der Allianz.

Als sie 23 war, beschlossen ihre Eltern, nach Berlin zu gehen, aber sie und ihr ebenso volljähriger Bruder weigerten sich. Doch ihre zwei jüngeren Schwestern mussten mit den Eltern gehen. Im Nachhinein bedauert sie es, dass sie sich damals nicht entschlossen hatte mitzugehen. Jetzt glaubt sie, ihr wäre es dort besser ergangen. Sie erzählt von dem Haus und einem schönen großen Garten, den ihre Eltern dort hatten. Diese Begebenheiten kannte sie von Besuchen, die sie machen konnte, da ihre Mutter ihr Geld schickte. Frau Mack selbst wurde im Zweiten Weltkrieg ausgebombt und verlor dabei ihren gesamten Besitz.

Bei der Allianz arbeitete sie 40 Jahre als Sachbearbeiterin und kümmerte sich dort um die Schadensbearbeitung und Versicherungen von Kunden. Als sie pensioniert werden sollte, bat sie ihr Chef noch sechs Wochen länger zu bleiben, da die Sekretärin kurzfristig gekündigt hatte. Frau Mack willigte ein – und blieb weitere 17 Jahre. Mit 82 setzte sie sich dann endgültig zur Ruhe, obwohl ihr das Arbeiten Freude

bereitete. Lediglich der Führungswechsel der Allianz, bei dem die zwei Söhne des ehemaligen Chefs übernahmen und der eine Umstellung auf Computer mit sich brachte, hielt sie davon ab, noch länger zu bleiben. Denn mit 82 – so sagte sie sich – müsse man nicht mehr lernen, wie ein Computer funktioniere.

Clara Mack war glücklich verheiratet, ihr Mann starb jedoch mit 46 Jahren an einem Tumor. Aus dieser Ehe ging ihre Tochter, die heute 75 ist, hervor. Danach hatte sie noch einen weiteren Lebensabschnittsgefährten. Dieser starb mit 72. Doch sie hat die Zeit genossen. Sie erzählt freudig, dass sie mit ihm und Bekannten des Öfteren ins Remstal gefahren sei „zum Viertele schlotzen“. Es sei die schönste



„Im Remstal ein Viertele schlotzen“ - Clara Mack erzählt Lena Emmerich von den schönen Begebenheiten ihres langen Lebens

Zeit ihres Leben gewesen.

Ihren 90sten Geburtstag hat sie im Schlossgartenhotel gefeiert. Und den hat sie sich dann auch „was kosten lassen“. Mit über 30 Gästen feierte sie damals ihren „schönsten Geburtstag“.

Mit 100 Jahren zog sie ins Stuttgarter Karl-Olga Altenpflegeheim. Es gefiel ihr, sie fand nette Bekannte und gesundheitlich hatte sie auch noch nicht viele Beschwerden.

Inzwischen möchte sie jedoch keinen Kontakt mehr zu anderen Mitbewohnern: „Sie wissen ja wie die sind, da gibt es so viele Schwätzereien, aber davon will ich nichts wissen.“ Außerdem seien ihre Ohren schlechter geworden und mit dem Hörgerät habe

mensch und soziales

sie auch ihre Probleme. Hinzu kommt, dass sich das Personal geändert habe. Mehrere Pflegekräfte mit Migrationshintergrund hätten eine andere Muttersprache, so dass es immer wieder zu Verständnisproblemen käme. Doch die zwei Pflegerinnen, mit denen sie am meisten zu tun hat, seien sehr nett. Allerdings sei es schade, dass sie nie Zeit haben, um mal „auf ein Schwätzchen“ vorbei zu kommen.

Des Weiteren sind zwischenzeitlich alle ihre Verwandten und Bekannte gestorben. Es sind zwar auch viele alt geworden, doch niemand so alt wie Clara Mack. Ihre eine Schwester starb mit 86, ihre Mutter mit 92 und ihr Bruder mit 96. Lediglich ihre jüngste Schwester, heute 96, lebt noch, in Berlin. Allerdings haben sie sich schon sehr lange nicht mehr gesehen, da beide in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Auch das Telefonieren und Schreiben bereitet der 106-Jährigen Probleme, weswegen sie seit Jahren keinen Kontakt mehr zu ihrer Schwester hat. Allerdings bekommt sie jeden Tag Besuch von ihrer Tochter, die mittlerweile selbst schon Großmutter ist.

Zu Beginn der Zeit im Altenpflegeheim hat sie noch Rätsel gelöst, ferngesehen, gelesen und ist spazieren gegangen. Doch jetzt kann sie meistens nur noch in ihrem Zimmer bleiben und aus dem Fenster schauen. Dabei komme sie ins Grübeln. Sie bedauert, dass sie immer so viel alleine sei, denn dann bleibe ihr nichts anderes übrig, als über ihr Leben nachzudenken. Ihre unglückliche Kindheit, den Hunger im ersten

Weltkrieg, den zweiten Weltkrieg, und die schönen Jahre mit ihrem Lebensfährten und bei der Allianz. Außerdem hätte sie gerne Klavier gespielt und wäre gerne mal weggefahren. Doch dazu hat ihr stets das Geld gefehlt.



Michael Schliep, Clara Mack und Martin Schlecht (v.l.n.r.) bei einem ihrer regelmäßigen Treffen im Karl-Olga-Pflegeheim Stuttgart

Sie würde gerne immer noch tanzen oder fortgehen, zum Beispiel in die Stuttgarter Wilhelma, ein Zoo, in dem sie früher oft war. Denn wie sie erzählt, sei sie sehr tierlieb, und hatte auch selbst 17 Jahre lang einen Hund und wurde sogar im Hundeverein als Ehrenmitglied aufgenommen. Für sie seien Tiere mehr wert als Menschen. Und wenn sie nochmal auf die Welt kommen sollte, wäre sie gerne Bäuerin.

Clara Mack, zur Zeit Stuttgarts Älteste, wird am 13. Januar 107 Jahre alt. Sie hat schwere Zeiten erlebt, und jetzt bereitet ihr die Gesundheit Probleme, aber sie hat auch viele schöne Momente genossen. Sie arbeitete zwar lang, aber gerne, war glücklich in ihren Partnerschaften und lebte bis jetzt 106 Jahre, in denen sie die verschiedensten historischen Begebenheiten miterlebt hat.

Bilder: CfD

mensch und soziales

Alle Jahre wieder

Claim for Dignity auf dem Weihnachtsmarkt Holzgerlingen

von Sabine Schliep

Am zweiten Adventswochenende haben die Mitglieder von *Claim for Dignity* wie letztes Jahr am Weihnachtsmarkt in Holzgerlingen teilgenommen. Dieses Jahr gab es zusätzlich zu den Bastelarbeiten aus Peru einen Crêpes- und Glühweinverkauf. Insgesamt war es ein erfolgreiches und für alle zufriedenstellendes Wochenende. Zufriedenstellend, weil wir gemeinsam Sinnvolles vollbracht haben. Mit den Einnahmen und der Spende des Gymnasiums Lan-



reges Treiben vor dem Stand von *Claim for Dignity*

genau ist das Schulfrühstück für die peruanische Schule *Villa Independiente* in Arequipa wieder für ein Jahr finanziert.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die 20 Helfer und an die Spender. Die Zutaten für Speisen und Getränke, die Standbeschriftung und viele Accessoires sowie viel Zeit wurden kostenlos zur Verfügung gestellt. Wir nehmen alle wertvolle Begegnungen und Gespräche als Erinnerung an ein wunderbares Adventswochenende mit uns. Ganz besonderer Dank gilt der Stadt Holzgerlingen für den sehr guten Standplatz und an den Heimatverein Holzgerlingen für die Bereitstellung der Museumsküche und des Standes.

Bild: CfD

Katholischer Glaube in Südafrika Ein Lagebericht aus der Provinz Limpopo

von André Stephan

Waren Sie schon einmal in Thohoyandou? Könnten Sie in etwa sagen, wo es sich auf einer Karte von Südafrika befindet? Thohoyandou bedeutet so viel wie „der Kopf des Elefanten“ und ist eine große, ständig wachsende Stadt im äußersten Norden der Provinz Limpopo, die an Simbabwe und Mosambik grenzt. Sie wurde während der Zeit der Apartheid als Hauptstadt der damals anerkannten Republik Venda errichtet und hat

inzwischen beinahe 70.000 Einwohner. Die Straßen sind immer voller Leben. Um die Mittagszeit strömen Studenten der Universität, Kinder und Jugendliche aus den verschiedenen Schulen ins

Herz der Stadt. Über eine vierspurige Straße finden den ganzen Tag und bis tief in die Nacht Autos ihren Weg in die Stadt. Auch die Berge, die im Norden eine Höhe von über 1.000 Metern erreichen und der Krüger-Nationalpark sind nicht weit entfernt. Mitten in dieser wunderschönen Landschaft liegt das Zentrum der Roman Catholic Mission.

Die katholische Kirche, die ihre Pforten in den 1960er Jahren in Makwarela, einer Stadt in der Nähe von Sibasa und Thohoyandou, öffnete, ist – im Vergleich zu den zahllosen evangelischen und Pfingstkirchen – noch immer eine kleine Gemeinschaft. Trotz all der Kirchengemeinden hat der Glaube an die Zauberei noch immer sehr viel Macht, ist immer noch selbstverständlicher Teil des Lebens der Menschen hier in dieser Provinz. Ob die christlichen Werte die Kultur der Venda durchsetzen, bleibt fraglich. Südafrika ist ein reiches Land, aber was bedeutet das für die Lebenswirklichkeit der Menschen hier? Noch immer spielen Verbrechen, Korruption und die Versuchung, die von Drogen und Sex ausgeht, eine große Rolle in diesem Land. Die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch. Statistiken gehen davon aus, dass 24% der Frauen, die an der Universität studieren, HIV positiv sind. Sind die moralischen Grundsätze einer Gesellschaft außer Kraft gesetzt, wenn harte Drogen, Alkohol und Sex das Leben der Jugend und sogar mancher Kinder bestimmen? Ist Südafrika doch ein armes Land?



Die Provinz Limpopo liegt im äußersten Norden Südafrikas Karte: TUBS

In der Vergangenheit haben Schulen die Lehren der Bibel und der Moral verbreitet. Heute muss man lang nach Schulen suchen, die ihren SchülerInnen diese Bildung zuteilwerden lassen. Angesichts dieser Tatsache muss man sich fragen: Kann so überhaupt eine Veränderung der Gesellschaft stattfinden? Und: Können Menschen, die sich tagtäglich so vielen Übeln stellen müssen, überhaupt glücklich sein? Für uns Priester ist es Ziel, Bestreben und Leidenschaft, den Menschen Wandel, Frieden, Gerechtigkeit und Liebe zukommen zu lassen; sie eine andere Welt, die Präsenz und Aktivität von Jesus in ihrem Leben erkennen zu lassen. Südafrika hat den Ruf eines gewalttätigen Landes. Überall im Land erleben die Menschen Gewalt, werden immer wieder gewalttätige Situationen ausgesetzt. Oftmals erscheint Gewalt als einziger Weg der Problemlösung.

Vielleicht haben Sie im Fernsehen einen Bericht darüber gesehen, was im August 2012 in den Platinminen von Marikana geschehen ist. Der Streik der Mienenarbeiter für mehr Lohn endete in einer blutigen Auseinandersetzung mit der Polizei. 34 Menschen kamen ums Leben.

All diese Gewalt füllt die Herzen vieler Menschen mit großem Schmerz und Elend. Was können wir tun, um den Menschen Frieden zu bringen, falls möglich zu schlichten und ihnen Mut zu machen für den Kampf gegen all das Böse, das unsere Gesellschaft plagt?



christliche Gemeindefarbeit in Südafrika Bild: André Stephan

Wir versuchen uns an kleinen Projekten. Der Gemeindefarrer, ein junger Kollege aus dem Senegal, veranstaltete im Juli zum zweiten Mal ein viertägiges Ferienlager für Kinder. Er war so glücklich, die Freude der Kinder über das Zusammenkommen und das Engagement der jungen Betreuer zu sehen, die sich mit vollem Einsatz um die Kinder kümmerten. Er erzählte mir: „Man konnte die Verwandlung der Betreuung regelrecht beobachten.“ Insgesamt nahmen 130 Kinder teil. Als die Kinder ihren Gemeinden nach dem Sonntagsgottesdienst von ihren Erlebnissen berich-

mensch und soziales

teten, waren ihre Eltern begeistert. Ich habe Gruppen ins Leben gerufen, in denen wir das Evangelium weitergeben, aber es ist schwer die Menschen zusammenzubringen. Viele sind auf der Suche nach Arbeit und diejenigen, die einer Arbeit nachgehen, kommen oft erst spät nach Hause. Trotzdem versuchen wir auf unterschiedliche Art und Weise das Wort Gottes in ihre Leben zu bringen.

Für die Menschen präsent zu sein, ist eine Aufgabe, die Demut erfordert – es ist manchmal ein mühsames Einbringen von Samen in den Boden. Doch gerade nach dem Tod des früheren Präsidenten Mandela,

müssen wir uns fragen: „Was haben wir aus seinem Erbe des Friedens und der Versöhnung gemacht? Ist dieses Erbe in den Herzen der Menschen Südafrikas noch immer am Leben?“

Das Bild, das ich bislang gezeichnet habe, erscheint düster. Aber es gibt auch hier Menschen mit einem starken Glauben, Liebe für die Armen, die Bedürftigen und Weisen. Es gibt junge Menschen, die das große Verlangen haben, Gott zu dienen. Auch wenn es nicht viele sind, hat die katholische Kirche hier doch einen Samen in den Erdboden gepflanzt. Lasse Gott ihn wachsen und Früchte tragen.

mensch und soziales

Benedict Daswa

Ermorderter Südafrikaner vor der Seligsprechung

von Maike Molling

In seiner Heimat Südafrika wird Benedict Daswa schon seit seiner brutalen Ermordung im Jahr 1990 als Märtyrer verehrt. Nun stehen die Chancen gut, dass er als erster Südafrikaner von der katholischen Kirche seligsprochen wird.

Als Tshimangadzo Samuel Daswa erblickte im Juli 1946 im nördlichen Südafrika ein Mann die Welt, der für die katholische Kirche in seiner Heimat eine ganz besondere Rolle spielen sollte. Mit dem jüdischen Glauben seiner Eltern aus dem Stamm der Lemba aufgewachsen, entschied sich Daswa im Alter von 17 Jahren nach dem Tod seines Vaters zum katholischen Glauben überzutreten.

Unter seinem Taufnamen Benedict unterstellte er sein Leben und Handeln von da an den christlichen Grundsätzen der Nächstenliebe, des Respekts und der Großzügigkeit. Zeitzeugen berichten von ihm als liebevollen Ehemann und Vater, gerechten Schulleiter, sozial engagierten Stadtrat und vorbildliches Mitglied seiner Kirchengemeinde. Weil er keine Angst hatte, öffentlich Haltung gegen kulturelle Werte zu beziehen, die mit dem Christentum in Konflikt standen, machte er sich besonders bei den Anhängern des traditionellen Glaubens an die Kraft der Zauberei unbeliebt.

Seine Weigerung nach einer unnatürlichen Häufung von Blitzeinschlägen, einen „Geisteraustreiber“ zu engagieren, besiegelte schließlich sein Schicksal. In der Nacht des zweiten Februars 1990 wurde er auf dem Heimweg von einem aufgewiegelt Mob

mit Steinen beworfen und schließlich mit einem Schlagstock zu Tode geprügelt. Die Anteilnahme am Tod Daswas war enorm. Am Tag seiner Beerdigung begleitete eine große Menschenmenge seinen Sarg auf den Friedhof. Noch heute richtet die katholische Gemeinde an Daswas Todestag eine Gedenkfeier aus, um sein Sterben als mutiges Eintreten für den christlichen Glauben zu würdigen.



Benedict Daswa wurde nur 43 Jahre alt
Bild: AP

Auch wenn der „Fall Daswa“ im Nachgang polizeilich untersucht wurde und es einige Verhaftungen gab, wurde das Gerichtsverfahren aus Mangel an Beweisen eingestellt.

Diese Untersuchungen bilden nun zusammen mit Daswas eigenen Schriften und Zeitzeugenberichten das Gerüst für einen umfassenden Bericht, der 2009 mit der Absicht der Seligsprechung Daswas dem Vatikan vorgelegt wurde. Wie lang das Prüfungsverfahren andauert, ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Die Mitglieder der Diözese, in der sich Daswa Zeit seines Lebens engagierte, sind jedoch zuversichtlich, was eine Entscheidung noch im Jahr 2014 betrifft. Das Ziel der angestrebten Seligsprechung sei es, so Bischof Joao Rodrigues, Daswas außergewöhnliche Frömmigkeit und seinen Tod als Zeugnis seines starken Glaubens zu würdigen.

Wassergewinnung aus Nebel

Kickoff-Meeting am *Melanchthon-Gymnasium Bretten*

von Marc Soedradjat

Die Klassen 10a, 10b und 10c des *Melanchthon-Gymnasiums Bretten* konnten sich kürzlich in der Aula über die für das Schuljahr 2013/2014 angesetzten Themen ihres Projekts im Fach NWT (Naturwissenschaft und Technik) informieren.

Zunächst sprach Michael Schliep, Vorstand des Vereins *Claim for Dignity*, über die Problematik der Trinkwasserversorgung in einem Entwicklungsland. Er machte in diesem Zusammenhang auf den sorglosen Umgang mit dem kostbaren Gut Trinkwasser aufmerksam und wies darauf hin, dass eine einzelne Person in Deutschland im Vergleich mit einer ganzen Familie in Peru ein Vielfaches an Trinkwasser verbrauche. Die Versorgung der Menschen mit sauberem Trinkwasser klappte weltweit enorm auseinander.

Über ein Drittel der Weltbevölkerung gelte als unzureichend mit Wasser versorgt. Gleichzeitig sei das weltweit verfügbare Trinkwasser seit 1950 um fast zwei Drittel geschrumpft. Dadurch ergäben sich zwangsläufig Probleme und existenzielle Konflikte bzw. kriegerische Auseinandersetzungen. Am Beispiel Peru zeigte er das Problem der Versteppung und Wüstenbildung durch Abholzung auf. Nun gelte es die Küstenregion Perus, insbesondere die Provinz Islay, wieder aufzuforsten. Dort versucht man den Küstennebel zu nutzen. Dieser wird mit Hilfe von Nebelfängern gesammelt und zur Bewässerung genutzt. Aufgabe der Schülerinnen und Schüler wird sein, mit verschiedenen Materialien zu experimentieren, um den Ertrag dieser Nebelfänger zu optimieren.



Erfindungsgeist gegen Wasserknappheit: Die Nebelkollektoren des ITV

Die Klassen 10a, 10b und 10c des *Melanchthon-Gymnasiums Bretten* konnten sich kürzlich in der Aula über die für das Schuljahr 2013/2014 angesetzten Themen ihres Projekts im Fach NWT (Naturwissenschaft und Technik) informieren.

Wie baue ich einen Nebelfänger?

Dr. Jamal Sarsour vom *Institut für Textil- und Verfahrenstechnik Denkendorf* entführte in seinem Vortrag zunächst ins Thema Bionik und erläuterte dann die

technische Seite des Untersuchungsprogramms für Gymnasien im Fach NWT. Er stellte den Versuchsaufbau vor und informierte über die Eigenschaften der Textilien, die zum Auffangen des Nebels geeignet sind.

Die SchülerInnen erhielten Infos zu Feldversuchen in der Wüste Namib und auf Kreta und erkannten so, dass ihre Arbeit durchaus relevant für die Zukunft einer gesicherten Wasserversorgung ist.



Dr. Jamal Sarsour erklärt die Funktionsweise der Nebelfänger

Wanderausstellung „Lebenselement Wasser“

Zum Abschluss der Veranstaltung stellte Studiendirektor Bernhard Steger das Konzept der Wanderausstellung „Lebenselement Wasser“ vor. Diese, von dem letzten Jahrgang erarbeitete, Wanderausstellung wird von dem jetzigen Jahrgang in Gruppenarbeit ergänzt werden. Jede Projektgruppe hat die Aufgabe, ein Poster zu ihrem Thema und damit eine Dokumentation ihrer Arbeit zu entwickeln. Möglicherweise wird sogar eine interaktive Ausstellung zum Thema „Lebenselement Wasser“ entstehen, die dann international der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Die Zehntklässer haben also nicht nur ein äußerst interessantes und bedeutsames Thema für ihre Arbeit, sondern auch ein aufwändiges Projekt vor sich.

Aufgrund der Relevanz des Themas für die Zukunft der Menschheit wird dieser Arbeitsaufwand aber sicherlich gerne von den Schülerinnen und Schülern aufgebracht werden.



Haben der Trinkwasserknappheit den Kampf angesagt: Dr. Jamal Sarsour, Bernhard Steger, Michael Schliep (v.l.n.r.)

Bilder: ITV Denkendorf, MGB

termine

2. Januar 2014	Vorbereitungen Reise/Besuch <i>CfD</i> in Peru
6. Januar 2014	Fertigstellung Pakete für Südafrika, Peru, Panama, Ghana, Uganda, Sudan, Indien
13. Januar 2014	107. Geburtstag von Clara Mack (geboren 1907 in Göppingen)
13. Januar 2014	Arequipa: Besuch <i>CfD</i> an Schule <i>Villa Independiente</i>
13. Januar 2014	Arequipa: Erfahrungsaustausch <i>CfD</i> mit Anthony Gomez zum Projekt „Wasser aus Nebel“
17. Januar 2014 & 11. März 2014	Vortrag Lara Hönig über ihr Freiwilliges Soziales Jahr in Peru
Februar	<i>MC</i> -Gymnasium Bretten <i>TheoPrax</i> NWT: Alternative Wassergewinnung- und aufbereitung
3. Februar 2014	13:20 Uhr: Zwischenpräsentation Klasse 10c
7. Februar 2014	09:25 Uhr: Zwischenpräsentation Klasse 10a 11:25 Uhr: Zwischenpräsentation Klasse 10b
13. Februar 2014	Arbeitskreis Wassermanagement und nachhaltige Pflanzen in Stuttgart
14. Februar 2014	Arbeitskreis Natur, Umwelt und Technik: Kirchenbau in Südafrika
25. März 2013	Besuch Heimbewohner <i>Karl-Olga-Altenpflegeheim Stuttgart</i>
25. April 2014	18 Uhr, Roth, Zahnarztpraxis Schmitt: Informationsaustausch zu möglicher Zahnprävention an Armenschule <i>Villa Independiente</i> in Peru
23. Mai 2014	18:30 Uhr: <i>CfD</i> -Stammtisch Schulpartnerschaft RGB Langenau (Gasthaus zum Schlößle, Lindenau 1, 89192 Rammingen)
KW 21/22	Rathaus Bretten: Abschlusspräsentation <i>MC</i> -Gymnasium 10.Klasse Fach Naturwissenschaft und Technik: Alternative Wassergewinnung u.a. durch Wasser aus Nebelaufbereitung
Juli 2014	Rathaus Bretten: Ausstellungseröffnung Ergänzung Poster zum „Lebenselement Wasser“

spenden

Im Namen aller Vereinsmitglieder bedanken wir uns für die zahlreichen Spenden, die uns im letzten Jahr erreicht haben. Auch in Zukunft freuen wir uns über Spenden für unsere gemeinnützigen Projekte.

Stichwörter:

Bildungsprojekt Peru
Wasser aus Nebel
Kirchenbau Südafrika
Kunstaussstellungen
Dokumentarfilme

Überweisungen aus dem Inland:

Claim for Dignity e. V.
Kreissparkasse Esslingen
Kontonummer: 73 54 948
BLZ: 611 500 20

Überweisungen aus dem Ausland:

IBAN: DE98611500200007354948 BIC: ESSLDE66

impresum

Herausgegeben von Claim for Dignity e. V.
ISSN 1861-6992
eingetragener gemeinnütziger Verein
Mozartstraße 23
D-72631 Neuenhaus/Aichtal
Tel.: (+49) 7127 / 96 98 73
Vereinsregister Nr. 1498
Amtsgericht Nürtingen

Inhaltlich verantwortlich: Michael Schliep, Sabine Schliep, Annette Simon
Redaktionelle Mitarbeit: Sarah Ament, Lena Emmerich, Elena Fenchel, Daniela Heblik, Maike Molling,
Sabine Schliep, Judith Schnurr, Marc Soedradjat, André Stephan
Layout: Gjon Radovani [space] architektur stadtplanung

info@claimfordignity.org
www.claimfordignity.org

